

auch diese Absicht bringt ihn in einen unlösbaren Konflikt.

Denn um den Patienten zu verstehen, muß er sich auf die Sprache des Irrationalen tatsächlich einlassen, muß Verrücktheit annehmen; zugleich muß er sie ständig abwehren, muß in sich Vernunft und Normalität immer wieder neu errichten. Zerrieben zwischen diesen widersprüchlichen Forderungen kommt selbst ein gutwilliger Psychiater schnell an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit.

Und wie soll er mit seiner Panik fertig werden? Panik, da die Patienten im Psychiater dessen eigene, das Normale bedrohenden Impulse des Irrationalen täglich aktivieren. Und die Patienten zeigen Verrücktheit selten als faszinierend, sondern fast immer als schreckliches Leiden, als Fessel, Knebel, Schmerz.

Will die Psychiatriekritik nicht ebenso zynisch sein wie die institutionalisierte Schulpsychiatrie, müßte sie endlich die konfliktträchtige Opferrolle anerkennen, in die der Psychiater durch gesellschaftliche und psychische Zumutungen gedrängt wird. Umgekehrt müßte die Psychiatrie in einer selbstanalytischen Anstrengung den eigenen Tatbeitrag an dieser Opferrolle begreifen lernen.

Die Probleme, die durch die Berührung mit dem Irrationalen in der Psychia-

trie entstehen, sind also ziemlich vertrackt. Die Antwort darauf darf nicht erneut in Irrationalismus bestehen, zu dem sich die Antipoden in erstaunlicher Einigkeit entschlossen haben: die Augen-zu-und-einfach-durch-Psychiater genauso wie deren Kritiker, die da meinen, die Vernunft sei ein lästiger Narr, und der Irrsinn sei der wirkliche Verstand der Welt.

Nach den wichtigen theoretischen Impulsen der Antipsychiatrie, die ihre Berechtigung nicht zuletzt aus ihrem utopischen Elan bezog, muß die Psychiatriekritik so mutig, auf neue Weise radikal werden wie Dieter Spazier: akribische Bestandsaufnahme der realen Widersprüche, der offenen Fragen, der vorerst ausgewogenen Dilemmen. Positionen gilt es aufzulösen, nicht neu zu zementieren. Wertlos sind vollmundige Postulate, notwendig ist Nachdenklichkeit. Das Buch von Dieter Spazier ist eine Übung in Nachdenklichkeit.

## FERNSEHEN

### Parzival Luther

„Martin Luther“. Fernsehfilm von Theodor Schübel (Buch) und Rainer Wolffhardt (Regie). ZDF. 1. April, 20.15 Uhr; 3. April, 20.30 Uhr.

Du wirst eingehen wie eine Primel im Keller“, droht Vater Luther, als ihm der Sohn erklärt, er werde ins Kloster gehen. „Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, aber Schaden nähme an seiner Seele“, verteidigt Martin seinen Entschluß.

„Sie kommen aus Sachsen, wo die hübschen Mädchen wachsen“, begrüßt die fescche Magd einen Mönch, der Bruder Martin auf der Wartburg besucht. „Das ist die Lage, Prosit“, doziert Landgraf Philipp von Hessen, bevor er Luther dazu überredet, ihm einen Persilschein für eine Doppelhele auszustellen.

So hilflos von Platitüde zu Platitüde holpern nicht immer die Dialoge in dem drei Stunden und 25 Minuten langen Luther-Film, den das ZDF in zwei Teilen am Karfreitag und Ostersonntag sendet. Gelegentlich wird deutlich, was der Autor Theodor Schübel zeigen wollte: Luthers politische Naivität, sein Unverständnis für die aufständischen Bauern, seine Ahnungslosigkeit gegenüber dem kirchlichen Fiskalismus.

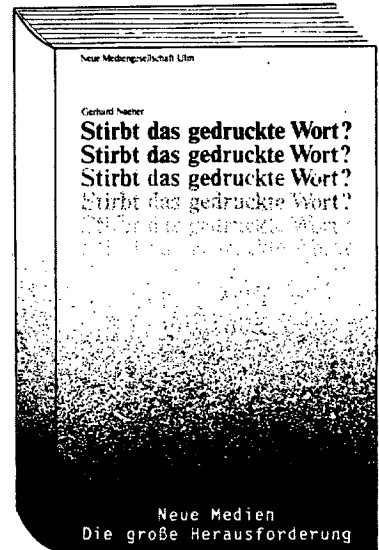
Doch diese schwachen Lichtblicke werden allzuoft durch Klischees verdeckt oder bleiben für den Zuschauer unverständlich, weil die Hintergründe nicht dargestellt werden. Das liegt zum Teil daran, daß die Routiniers, Schübel und der Regisseur Rainer Wolffhardt, alles bringen wollten: Luther von A bis Z, von Ablaß bis Zölibat.

Es ist sicher schwer, einen homo religiosus wie Luther glaubhaft vorzuzeigen. Fromme Sprüche reichen dazu nicht aus, und ein sich schlaflos auf dem Kirchen-

# Die Neuen Medien

Ein wichtiges Buch gibt Antwort auf aktuelle Fragen, die jeden angehen!

Vidéo-Cassette oder Bildplatte?  
Gehört Bildschirmtext die Zukunft?  
Programm-Explosion durch Kabel- und Satellitenfernsehen?  
Kommt das private Fernsehen?  
Universatmedium Bildschirm:  
Mehr Fernsehen, Ferriesen, Fern-Einkauf,  
Home-Banking - was wird aus der Zeitung,  
der Zeitschrift, dem Buch?



Zum ersten Mal liegt eine umfassende Gesamtschau der neuen Medien vor. Gerhard Naehar, Journalist und Manager, unternimmt das Wagnis, die Zukunft von Fernsehen und Presse zu vermessen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung:  
„Eine nicht nur überaus wichtige, sondern vor allem auch lesbare Darstellung eines Wettkampfes, dessen Ablauf wie bei einem modernen Schauspiel zwar vom Autor in groben Umrissen vorgegeben ist, von den Agierenden aber im Verlauf der Vorstellung mitgestaltet werden kann.“

Rheinischer Merkur/Christ und Welt:  
„Ein Buch, das den Vorteil hat, lesbar geschrieben zu sein, weil der Autor die Fähigkeit hat, komplizierte technische Vorgänge so darzustellen, daß sie auch für den Laien verständlich sind.“

Sender Freies Berlin:  
„Trotz der Medienpolitischen Einseitigkeiten kann dieses Buch allen Interessierten empfohlen werden.“

## Coupon

Bitte einsenden an:  
Neue Mediengesellschaft Ulm  
Karlstraße 41, 7900 Ulm  
Btx-Nr.: 343200

Hiermit bestelle(n) ich/wir:  
Sterbt das gedruckte Wort? Neue Medien -  
die große Herausforderung.  
Preis DM 38.50 + DM 2.50 Versandanteil.

Name/Firma

Straße

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift/Stempel

## SACHBÜCHER

- 1 Scholl-Latour: Allah ist mit den Standhaften (1)  
DVA; 39,80 Mark
- 2 Fonda: Jane Fondas Fitness-Buch  
Krüger; 29,80 Mark
- 3 Schell: Das Schicksal der Erde (2)  
Piper; 19,80 Mark
- 4 Diwald: Luther (5)  
Lübbe; 39,80 Mark
- 5 Craig: Über die Deutschen (3)  
Beck; 34 Mark
- 6 Bosmans: Vergiß die Freude nicht (4)  
Herder; 16,80 Mark
- 7 Konzelmann: Der Nil (7)  
Hoffmann und Campe; 38 Mark
- 8 Baring: Machtwechsel (6)  
DVA; 46 Mark
- 9 Martin: Wann kommt der Staatsbankrott?  
Langen-Müller; 32 Mark
- 10 Kübler-Ross: Verstehen, was Sterbende sagen wollen  
Kreuz; 25 Mark



**Thesenanschlag im Luther-Film:** Nur eine Legende

boden wälzender Mönch hat mit Luthers quälenden Anfechtungen nichts zu tun. Es sind die Grenzen der Routine, die den Film lediglich zu einem bunten Bilderbogen geraten ließen, mit blassen Figuren, denen zwar die Masken gut stehen, aber die Überzeugungskraft fehlt.

Er habe, um sich auf die Rolle vorzubereiten, Richard Friedenthals Luther-Biographie gelesen, vertraute Luther-Darsteller Lambert Hamel der Münchner „Abendzeitung“ an, weil er nicht ein Schauspieler sei, „der eine Rolle nur über den Kopf erarbeitet“. Und die Frucht solch kopfloser Lektüre? Hamel: „Auch Luther war kein Theoretiker, er hatte eine große theatralische Begabung, war ein hervorragender Redner, ein toller Schreiber, sehr lebendig und spontan.“

Luther „war ein Parzival“, behauptet Hamel – der Wittenberger Mönch möge ihm verzeihen, denn das hat dem Mimen jemand eingeredet. Aber so ist dieser Hamel-Luther dann auch: gütig und tolerant, naiv und lieb, kurzum ein Reformator aus dem Reformhaus, der Käthchens selbstgebräutes Bier lobt.

Auch die anderen Figuren kränkeln an Buch und Regie: Kardinal Cajetan, ein hilfloser Schwätzer, Erzbischof Albrecht von Mainz, ein dummer Junge, der Abbläshändler Johann Tetzel, ein betrügerischer Waschmittel-Vertreter, Andreas Karlstadt, ein kraftloser Holzhacker, und Papst Leo X., ein seniler Bariton mit einer Darmfistel.

Thomas Müntzers (hätte der Autor doch Ernst Blochs Buch gelesen!) Kanzelstreit mit Luther hört und sieht sich an wie der Wettkampf zweier Marktschreier – wer länger durchhält, kommt ins Buch der Rekorde.



**Schauspieler Hamel als Luther**  
Reformator aus dem Reformhaus

Ganz sicher wollten Schübel und Wolffhardt niemandem weh tun, den Protestanten nicht und nicht den Katholiken. Luthers wortgewaltiger Kampf gegen das „Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“, ist nur noch ein harmloses Geplänkel. Die theologische Auseinandersetzung über Ablass und Rechtfertigung wird nur so nebenbei abgehandelt.

Die politische und geistige Korruption von Papst, Kardinälen und Pfarrern, die verhängnisvolle Verquickung von weltlicher und geistlicher Macht, das in Jahrhunderten aufgestaute Mißtrauen in Deutschland gegen die römische Kurie, das ganze politische, soziale und geistige

Umfeld, aus dem erst verständlich wird, warum der Wittenberger Mönch zum Reformator werden konnte, haben Schübel und Wolffhardt einer relativ heilen Welt geopfert, in der lediglich einige böse Fürsten sich an Klostergut bereichern und einige renitente Bauern die Leibeigenschaft beseitigen wollen.

Zu dieser heilen Welt gehört auch, daß Luthers fatale Polemik gegen die Juden mit keinem Wort erwähnt wird, auch nicht sein fast pathologischer Haß, mit dem er den ehemaligen Freund Karlstadt verfolgte, und schließlich auch nicht die folgenreiche Auslieferung seiner Kirche an die Landesfürsten.

Warum haben die Luther-Filmer Philipp Melanchthon, den engsten Vertrauten des Reformators, ganz aus dem Spiel gelassen? Warum auch den Johannes Eck, zweifellos der intelligenteste Gegner Luthers, warum die dramatischen Ereignisse um die Entstehung der „Confessio Augustana“, warum die aufschlußreichen Tischgespräche?

Statt dessen zweifelhafte historische Klischees:

- ▷ die dröhnenden Hammerschläge an die Schloßkirche zu Wittenberg, mit denen Luther seine 95 Thesen annagelt – was von der modernen Lutherforschung mit guten Gründen bezweifelt wird;
- ▷ der geflügelte Satz „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen“, vor Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Worms – den Luther nie gesprochen hat;
- ▷ die Verbrennung der Bannandrohnungsbulle Papst Leos X. durch Luther vor den Toren Wittenbergs – was nicht bewiesen ist.

„Wir wollten ja keinen Film machen, in dem zwar alles stimmte, der aber vor lauter Akribie im Detail den dramaturgisch-dynamischen Bogen zu verlieren drohte“, so versucht Regisseur Wolffhardt zu erwartender Kritik zuvorzukommen. „Uns ging es nicht um Wirklichkeit, sondern um Wahrheit.“

Dieses Bemühen um Wahrheit Autor und Regisseur absprechen zu wollen, wäre ungerecht. Nur die Wahrheit, was immer sie im Fall Luther sein mag, verlangt mehr als nur Routine. Vogelgezwitscher, reichlich über alle Szenen verstreut, schafft noch lange keine Atmosphäre, und Bibelzitate sind noch lange kein Beleg für Wahrheit.

Insgesamt 38 Sendungen um und über Luther werden die deutschen Fernsehschauer in diesem Jahr einschalten können. Zum Beispiel: „Luther und Marx“, „Luther und die Frauen“, „Luther und die Juden“, „Martin Luther als Liederkomponist“. Es ist also noch einiges zu erwarten.

Die erste Pflichtübung zum Luther-Jahr stimmt nicht hoffnungsfroh.

*Helmut Gumnior*